

# Geplante Selbstverwirklichung

**Sachsenhausen** Ein IT-Fachmann organisiert in Ostafrika Betreuung und Häuser für Waisen – einfach, weil er Zeit hat

Von Katharina Kütemeyer

Ich bin kein karitativer Mensch“, sagt Daniel Preuss. Und wenn er im Anzug in seinem verglasten Büro am Hainer Weg sitzt, den Blick auf die Skyline gerichtet, ist man versucht, ihm zu glauben – trotz der Bilder, die ihn mit afrikanischen Waisenkindern zeigen.

„Für mich ist das eine sinngebende Maßnahme“, erklärt der 44-Jährige sein zeitaufwändiges Engagement in Tansania. Seit sieben Jahren investiert er seinen gesamten Urlaub, einen Tag und einen Abend in der Woche für seinen sozialen Einsatz in Afrika. „Ich frage mich da nicht nach der Wertigkeit“, sagt Preuss, der sein Geld in einem großen IT-Unternehmen in Frankfurt verdient.

Unerwartet ernst erscheint sein jugenhaftes Gesicht, erzählt er von den inzwischen fast zwei Dutzend Kindern in Daressalam. Sie leben zu acht in kleinen Häusern, zusammen mit einer Pflegemutter und ein bis zwei Hausmädchen. Allein fünf Ehrenamtliche arbeiten in Deutschland für seine

Organisation „Streetkids international“, in Tansania sind es acht bezahlte Kräfte, die sich um Betreuung und Ausbildung kümmern.

„Für mich ist es der höchste Grad im Leben, wenn man Selbstverwirklichung bewusst plant, lebt und erlebt, dabei zufrieden ist und Sinnvolles tut“, sagt Preuss. Und spricht doch von einer Bauchentscheidung, die er damals, kurz nach Jahrtausendwende, auf einer Cocktailparty in Daressalam traf. Als ihn eine afrikanische Sozialarbeiterin um Hilfe für dortige Waisen bat.

## MENSCHEN IM STADTTEIL Heute: Daniel Preuss

„Mit der Gründung von ‚Streetkids international‘ habe ich das erste Mal wirklich Verantwortung übernommen“, sagt Preuss. Unverheiratet und frei von finanziellen Sorgen war er damals, ist er heute. Dafür kennt er die Probleme des afrikanischen Staates und der Kinder dort umso besser – spätestens seit der ersten E-Mail aus Daressa-

lam: „Das Geld ist aus und wir haben zwei neue Kinder.“

„Da war mir klar, dass ich da unten was habe“, erinnert er sich. Und als er das Waisenhaus mit den Kindern schließlich gesehen hat, „ist mir ganz warm geworden“. Da stand für ihn fest, tatsächlich weiter zu machen. Und zwar nachhaltig. „Was wir jetzt aufbauen, soll in 20 Jahren noch wirken“, formuliert er sein Ziel – das immer näher rückt.

Neben den zwei bestehenden Waisenhäusern und einem Ausbildungszentrum konnten mittlerweile zwei Firmen gewonnen werden, die eigene Häuser bauen wollen. Und inzwischen konnte die kleine Hilfsorganisation auch ein eigenes Grundstück erwerben. „Wir entwickeln uns langsam zu einem Kinderdorf“, sagt Preuss sichtlich stolz ob seines Erfolges.

Ein Erfolg, der nicht allein dem vermehrten sozialen Engagement großer Unternehmen zu verdanken ist. „So etwas geht nur mit überdurchschnittlichem Einsatz und wenn man Spaß daran hat.“ Wenn man eine gute Sache verfol-



Hilfsbereiter Dribbdebacher mit Schützlingen.

PRIVAT

ge und auf ein professionelles Netzwerk bauen könne.

Das will Preuss auch anderen Menschen zur Verfügung stellen. „Es gibt so viele, die was Gutes tun wollen und dann aufgeben, weil sie permanente Misserfolge haben oder zurückgestoßen werden“. Doch er kennt das Land und seine Regeln inzwischen wie seine Westentasche, weiß, „in welche Messer man rein laufen und welche Fehler man machen kann“.

## Er gilt als „der Gefährliche“

Nicht umsonst ist er in Tansania als „Papa Kali“ bekannt. Als „der Gefährliche“, vor dem man sich in Acht nehmen muss. Der sich ohne Bakschisch, allein mit Ausdauer und Beharrlichkeit den Respekt der Behörden verschafft hat.

„Das hätte ich früher auch nicht gedacht, dass ich mal so was machen würde“, sagt Daniel Preuss heute. Vor allem, dass es Spaß machen kann, zu helfen – auch wenn es für ihn private Abstriche bedeutet. „Aber es macht einfach Freude, die Kinder aufwachsen zu sehen“.